

Worpsweder Ausstellungen

Aus Anlaß der Gaukulturwoche Osthannover hat die Künstlerkammer eine Ueberschau über das gesamte Kunstschaffen zusammengetragen, das mit dem Ort und der Landschaft Worpswede (einschließlich Fischerhude) verknüpft ist. Man hat nicht nur alle Namen erfasst, sondern auch von dem einzelnen Künstler das Eigenartigste und Stärkste aus den Ateliers und aus Privatbesitz herausgeholt, und so ist eine Gesamtschau zusammengekommen, die an Umfang und Rang selbst frühere Veranstaltungen ähnlicher Art, auch die Jubiläumsausstellung zur 50-Jahrfeier übertrifft; sie wird auch so leicht nicht wieder gezeigt werden können.

Der Saal der Kunstschau ist den sogenannten alten Worpswedern vorbehalten, das heißt dem Kreis der 5 Künstler (Madenjen, Modersohn, Overbeck, am Ende, Binnen), die im Jahre 1895 in München und in den Jahren 1897 und 99 in Dresden den Namen Worpswede zu einem Schulbegriff innerhalb der deutschen Malerei machten. Die internationale goldene Medaille, die Madenjen in München überreicht wurde, sowie der große Widerhall in Paris und anderen Hauptstädten erlauben es übrigens, von einem Weltereignis zu sprechen; „a la Worpswede“ zu malen, war um die Jahrhundertwende ein Schlagwort, das in Schriftleitungen und Ateliers vielerorts zu hören war.

Es hat also einen bestimmten Sinn, bei einer Veranstaltung, die als Rückschau gedacht ist, diesen fünf Künstlern einen Ehrenplatz einzuräumen. Der Besucher aber sei daran erinnert, daß eine Reihe gleichfalls älterer Künstler wie Walter Bertelsmann, Karl Krummacker, Emmy Meyer nur aus den genannten Gründen in die Ausstellung „Neues Worpswede“ eingegliedert sind; die Tatsache, daß auch sie zum Ruhm der alten Worpsweder Schule beigetragen haben, soll dadurch nicht in Frage gestellt werden.

Wir beginnen den Rundgang und beschäftigen zunächst die Ausstellung

Das Neue Worpswede

Sie ist untergebracht in der Worpsweder Kunsthalle und in der Kunstausstellung Friß Neßel. Wir sehen hier vereinigt drei Generationen, Maler, die noch um die Jahrhundertwende in Worpswede zu arbeiten begonnen haben, dann eine mittlere Generation, die heute 40 bis 50 Jahre alt ist, und endlich einen Nachwuchs, der heute 20 bis 30 Jahre zählt und mit neuen Zielen neben die überlieferte Kunst tritt.

Der erste Eindruck der Ausstellung: mit welchem Reichtum hat sich das Kunstleben in Worpswede entwickelt, und wie selbständig haben sich die einzelnen Kräfte neben den bedeutenden Vorbildern der „Alten“ entwickelt. Vielleicht ist es das Geheimnis dieser merkwürdigen mannigfaltigen, immer neuen atmosphärischen Bedingungen unterworfenen Landschaft, daß sie dem Nachwuchs besondere Aufgaben offen ließ, daß sie jedem den Anschauungsstoff gab, den er zur Entfaltung seiner Anlage brauchte.

Wir beginnen mit Paul Schröter, einem Maler, der in der Vorkriegszeit in Worpswede arbeitete und jetzt in Berlin lebt. Er ist etwa ein Altersgenosse Walter Bertelsmanns. Von ihm wird ein malerisch bedeutungsvolles und auch durch seinen Gegenstand interessantes Werk gezeigt, ein Bildnis Fr. Overbecks; wir sehen Overbeck in der Blüte seiner Jahre, mit Zügen, die entfernt an die Böcklins erinnern. Dann begegnen wir Walter Bertelsmann. Wir sehen das Gartenstück, eine Leihgabe aus der Bremer Kunsthalle, ein Bild, das sich neben den besten Arbeiten deutscher Freilichtmalerei sehen lassen kann. Es sind ferner zu sehen ein Worpsweder Winterbild, das die Atmosphäre eines grauen Frosttages überzeugend wiedergibt, und eine neue Arbeit, die sich in Vortrag und gesamter Haltung aus dem Werk Bertelsmanns eigenartig heraushebt, eine Ansicht der Kieler Förde.

Neben Bertelsmann ist Karl Krummacker zu nennen, der hier mit einer Landschaft, dem Bild des Schnitters und dem Bildnis einer Bäuerin würdig vertreten ist. Dieses Bildnis, Leihgabe aus Privatbesitz, darf hervorgehoben werden, weil es zu der Vorstellung, die man in der Dessenlichkeit mit Karl Krummacker verbindet, neue Züge hinzufügt. Die malerische Behandlung ist von besonderer Kühnheit, ohne daß gegen einen Geschmack, der wohl abzuwägen weiß, verstoßen wäre. Wie gut Krummacker Gestalt und Landschaft in eins zu schauen weiß, sieht man überzeugend an dem Schnitterbild.

Emmy Meyer muß neben den beiden Künstlern genannt werden, obwohl sie sich als durchaus eigener, selbständiger Charakter behauptet. Wir sehen Arbeiten aus ihrer früheren Zeit, Sachen, die sie von einem Aufenthalt in Sydt mitgebracht hat: Dünen gegen grauen Himmel und Ausblicke auf die See. Außerdem begegnen wir dem Bild der heimkehrenden Schnitter, das wir an dieser Stelle schon öfter rühmend erwähnt haben. Carl Förres schließt sich, wenn man den Gesichtspunkt der Generation beibehalten will, an. Freilich wenn man sein Geburtsdatum nicht kennt, würde man ihn zu den Jungen zählen, so frisch, so unmittelbar und unbekümmert gibt er sich dem malerischen Einfall hin und so rasch ist der Einfall hingeseht. Daß er zu den Meistern gehört, sieht man allerdings an der Sicherheit, mit der der Pinsel arbeitet. Wilhelm Barisch ist sein Gegenstück: ruhig, überlegt werden die großen Flächen nebeneinandergesetzt, und selbst da, wo Bewegung das Thema ist wie in dem Strandbild, setzt sich doch das schwerflüssige, bedächtig sich ausprechende Temperament durch. Sophie Wenke ist nur mit einer Probe ihres Könnens vertreten, Bruch, der von grellem Sonneneinfall überstrahlt ist, ebenfalls mit einem Bild wird vorgestellt Hanna Ahrens. Bild auf Gemüse und Küchenkräuter, eine kräftig-sinnliche, frisch gemalte Arbeit. Auch Frau Schießel-Sollanders einfach-sorgfältige Art muß ein Stillleben, Blumen von dunklem Grund, stellvertretend bezeugen.

Mit Friß Uphoff stehen wir bereits in der jüngeren Generation. Sein Stillleben — Äpfel mit braunem Krug — ist eine hervorragende malerische Arbeit, die eine Vielfalt von Tönen zum strömenden Akkord zusammenfaßt. Mehr zeichnerisch bedeutungsvoll ist sein Stillleben, das die Umrisse von Blumen hart herausarbeitet und daran erinnert, daß Friß Uphoff als Glasmaler begonnen hat. Stilistisch in der Mitte steht das Landschaftsbild, das auch zeichnerisch betont ist, aber das Atmosphärische nicht übersehen. Carl Emil Uphoff, der in letzter Zeit mehr als Schriftsteller hervorgetreten ist, hat zwei Arbeiten geschickt. Das Gartenstück, ganz auf verschiedenen Grüntönen aufgebaut, ist eine feine, persönliche Leistung von intemem Reiz. Lore Uphoff ist mit einer seltsam verhüllten, innerlich geklauten Waldlandschaft vertreten, die intuitive Kraft der Anschauung verrät.

Herta Madenjen ist im Stillleben eine Meisterin. Sie hat einen gepflegten Vortrag und weiß durch neue, eigenartige Einfälle zu entzücken. Erna Bertelsmann drückt sich mit ihrem Gartenbild, das blaue und laubgrüne Flächen einander gegenüberstellt, einfach und eindringlich aus.

Einen Ehrenplatz hat das große figürliche Bild von Ottilie Reyländer bekommen; mit Recht, denn es hat eine bedeutende Gebärde und ist von besonderer malerischer Schönheit. Ein rechter Gegenstück zu ihr ist Clara Rilke, die mit ihren beiden Stillleben und der Schneelandschaft zarte behutsame Wirkungen erzielt. Wie Frau Rilke gehört auch W. H. Rohmeyer zum Fischerhuder Kreis. Wir haben diesen zeit seines Lebens wenig hervorgetretenen Künstler nie so schön und selbständig gesehen wie in diesem Bildnis einer Bäuerin. Um bei den Fischerhudern zu bleiben, erwähnen wir an dieser Stelle Hans Buch, über den die Bremer Zeitung erst vor einigen Wochen einen besonderen Aufsatz gebracht hat. Sein hoher künstlerischer Ernst und sein handwerkliches Können werden in dem Stillleben und der Fischerhuder Landschaft aufs neue bezeugt. Zum gleichen Kreis gehört auch D. Bontjes-Breling, die sehr eigenartig, sehr farbfreudig mit freimütiger Vereinfachung des Gegenständlichen ihre Landschaft aufbaut.

Sophie Böttchers Hammellandschaft ist eine Ueberschau. Mit dieser sorgfältig durchgeformten Arbeit hat die Künstlerin eine Höhe erreicht, die alle Gebundenheit durch den Gegenstand überwunden hat. Toni Eiblers Landschaft, Moor im Licht eines Nachmittags, ist älteren Datums, und nicht so modern, dafür gediegen und ernsthaft gearbeitet.

Mit Albert Schießel und Udo Peters begegnen wir Künstlern, deren Name und Wert wesentliche Kraftpunkte innerhalb der neueren Worpsweder Malerei bedeuten. Von Schießel sehen wir das große Jagdstillleben, das oft gezeigt ist und das sich jedem, der es gesehen hat, zwingend einträgt. Udo Peters steht noch mitten auf der Höhe seines Schaffens. Seine Handschrift verrät echtes künstlerisches Pathos. Sein Stil ist streng, dabei warm. Aus leuchtenden Farbflecken, die nur das Wesentliche des einzelnen Gegenstandes

geben, baut er seine Räume, deren Kraft und Höhe sich dem Betrachter einprägen. Walter Müller gehört nach Rang und Eigenart gleichfalls in diese Linie. Sein Werk ist keineswegs einförmig und bietet dem Kunstfreund Stoff genug zum Nachdenken. Wir sehen hier die Schilderung dörflichen Lebens in dem farbenreichen Bild „Worpsweder Schützenkönig“ und bekommen mit dem Bild der Tänzerin und dem Bildnis der Tochter die Spannweite seines bisher vorliegenden Werkes zu sehen. Was den künstlerischen Ernst betrifft, so darf man mit ihm Liesel Doppel in einem Atemzug nennen. Wir begegnen in ihrer Kunst, die hier durch 2 Landschaften vertreten ist, einer entschiedenen Persönlichkeit, die selbständig sieht und ihre Eigenart mit allem Einfluß auszudrücken bemüht ist.

Carl Arstes Werk ist vieldeutig. Sein Können wird von keiner Seite bezweifelt. Daß er künstlerischer Sorgfalt und Vertiefung fähig ist, wird hier durch einige Landschaften bezeugt, die in der Durchbildung der einzelnen Form (Wolke, Hügel, Haus) und in dem Gesamtaufbau sehr beachtlich sind. Frau Sander-Plum hat als Bildnismalerin Ruf. Das Aquarell eines Säuglings und die Schwarzweißzeichnung eines Mädchenkopfes zeigen sie von ihrer heiter-gefälligen Art. Daß sie auch bedeutenderen Aufgaben gerecht wird, beweist das große figürliche Bild „Kinder in einem bäuerlichen Raum.“

Martin Roblo ist erst vor kurzem zugezogen. Sein Männerbildnis, Bildnis eines Mannes, eine tonige, leuchtfräftige Arbeit, ist wohl noch aus dem Süden mitgebracht, jedenfalls spürt man an ihm nicht die besondere Luft und Lebensstimmung Worpswedens. M. Czurek, gleichfalls ein neuer Name für Worpswede, hat sich schon entschieden mit der Worpsweder Landschaft auseinandergesetzt. Er bringt mit seiner vorwiegend zeichnerischen Art eine eigene Note in das Gesamtbild der Ausstellung. Seine Landschaft ist übrigens, auch was ihren malerischen Gehalt angeht, eine der stärksten Sachen, die wir von ihm gesehen haben.

Wir kommen jetzt zum Nachwuchs. In den Söhnen Modersohns, Christian und Ulrich, in dem Sohn Bertelsmanns, Jürgen, tritt eine neue Jugend auf den Plan, die die ersten Lehrjahre bereits hinter sich hat und mit einigen sehr beachtlichen Stücken sich vorstellt. Christian Modersohn hat einen altmeisterlichen Stil, der sehr gründlich erarbeitet ist und nicht nur in der Wahl des Gegenstandes, im Aufbau des Bildes, sondern auch in der Malweise den alten Holländern nahesteht. Ulrich Modersohn ist weicher, toniger, obwohl die Zeichnung auch bei ihm eine besondere Rolle spielt. Sein Bildnis eines Mädchens ist eine reife Arbeit. Jürgen Bertelsmanns Entwicklung haben wir in letzter Zeit genauer verfolgt. Sein Aufgabekreis ist groß, seine Erfolge sind beachtlich. Die Landschaft, die wir hier sehen, Leihgabe aus dem Besitz der Wehrmacht, ist klar, weit, sicher im Aufbau, das Bildnis schön im Schwung der Linie und stimmt in der Herbeheit der Farbgebung mit der Herbeheit der dargestellten Gestalt überein. Waldemar Augustiny.